Eine Schule im Odenwald versteht Menschen zu erziehen

Autor(en): **Prätorius, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Schule im Odenwald versteht Menschen zu erziehen.

Von Peter Prätorius.

Wirklich, ganz, ganz weit entfernt von jeder großen Stadt, von den großen Kulturzentren Südwestdeutschlands, ja sogar weit entfernt von der Eisenbahn, liegt Hornbach mitten im Odenwald. Ein kleines Dorf von nur 200 Bewohnern, die es bis heute verstanden haben ihre Eigenart zu bewahren. Vielleicht durch die großen Entfernungen, vielleicht durch die mehr als mühevolle Arbeit, die diese Menschen zwingt, um jede Frucht des Feldes schwer zu ringen. Ein hartes, unbeugsames und wortkarges Geschlecht ist so entstanden. Weniger mißtrauisch, als vielleicht abhold allen modernen Einrichtungen und Neuerungen. Abhold jedem modernen Firlefanz. Sie sind überaus heimatstreu, verwachsen mit ihrer Scholle, die sie jederzeit in den Mittelpunkt aller Geschehnisse stellen. Sie wollen von der weiteren Umgebung nicht mehr wissen, als unbedingt notwendig ist.

Und in diesen fest umrissenen und in sich abgeschlossenen Kreis trat ein Mann, der nicht nur die Grenzen zur Außenwelt niederriß, sondern weit darüber hinaus den gesamten Gesichtskreis dieser Hornbacher auf völlig neuen Boden stellte. Dieser Mann ist ein Lehrer, ein ganz gewöhnlicher Volksschullehrer und trotzdem ein Dozent nicht alltäglicher Art, der sicher genau so wie in Hornbach in irgend einer pädagogischen Akademie seinen Mann stehen würde. Zum Unterschiede von fast allen großen und bekannten Schulreformern hat der Lehrer Wilhelm Becker nicht etwa in schönen und wohldurchdachten Schriften und Büchern seine Lehren der Welt verkündet, noch hat er in der Theorie sich einen modernen neuen Schulbetrieb erdacht, sondern er hat seine Kinder, seine Odenwälder Bauernbuben, seine Mädels als lebendige Mittel zum Zweck benutzt, hat mit ihnen sich einen Schulbetrieb errichtet, der heute, in seiner Vollkommenheit, bekannter und bekannter wird. Aber erst als er sich wirklich sagen konnte, diese Schule stellt etwas vor, mit meinen Kindern kann ich mich getrost mit einer Stadtschule messen und diese Bauernkinder werden im Leben brauchbare und wertvolle Menschen sein, wagte er den Schritt in die große Öffentlichkeit, stellte sich anderen Schulreformern, um ihr Urteil zu erlangen. Heute steht diese Schule im Odenwald mit an erster Stelle, hat den besten Platz in der großen deutschen Ausstellung aller deutschen Schulen erhalten.

Etwas an die russischen Schulen erinnert der Hornbacher Schulbetrieb, denn die Schule ist zum kulturellen Mittelpunkt des Ortes geworden. Die Fragen der Schulklasse werden zu Hause erörtert, und die Kinder selbst sind mitbauende Faktoren in einer großen Gemeinschaft, beraten und überlegen mit dem Lehrer und doch — im Gegensatz zu vielen anderen Versuchs- und Aufbauschulen — sind Gehorsam und Disziplin vorhanden. Der Lehrer ist Freund und Kamerad, aus dem starren Vorgesetzten ist der Führer geworden, der durch seine geistigen Mittel allein die Klasse leitet. Dabei ist nicht zu vergessen, daß sich die kleine Gemeinde nur eine einklassige Schule leisten kann, in einem Raum sind also sowohl die 6- als auch die 14jährigen untergebracht.

Als der Lehrer Becker vor vielen Jahren nach Hornbach kam, trug er nicht etwa alle Pläne im Kopf und wartete nur, um sie in der Praxis auszuprobieren. Alle Neuerungen haben sich chronologisch, organisch aus sich heraus entwikkelt. Ihrer Durchführung ging stets eine wohldurchdachte Überlegung voraus. Allerdings waren einige Momente doch schon von Beginn aus geändert. Statt eines festen Lehr- und Stundenplanes, statt der Gruppierung nach Leistung, vollzog sich die Arbeit in Gruppen, jede Gruppe arbeitet an sich und hilft sich gegenseitig. Die Gruppe sitzt örtlich um einen Tisch und kann selbst ohne Lehrer arbeiten und schaffen. Durch gegenseitige Hilfe lernt man, die Schwachen versuchen den geistig Starken nachzueifern, und diese wiederum nehmen Rücksicht, weil die Arbeit erst vollendet wird, wenn die gesamte Gruppe den Stoff beherrscht. Man kann über die verschiedensten Dinge berichten, kann erzählen, daß die Kinder ein so reges Interesse an ihrer Schule haben, daß Unfug oder Unlust unbekannt sind. Ein Thema, das keinem liegt, wird durch gesunde Kritik abgelehnt und durch andere Arbeit ersetzt. Daß die Kleinen und Kleinsten, durch Erzählungen ihrer größeren Geschwister ein so reges Interesse erlangen, daß sie genau so wie die Großen zur Schule kommen — sei nebenbei erwähnt. Es wirkt mitunter erschütternd, wenn man so einen kleinen Buben von 4½ Jahren sieht, wie er gebannt denen aus der untersten Klasse folgt. Wie er den Mund spitzt, um selbst die Worte nachsprechen zu können, und wenn man dann sieht, wie er selbst mit seinen klei-

nen Fingerchen mitrechnet. Die Methode ist einfach. Den Kindern fehlt noch die Möglichkeit eine Zahl als Begriff zu erkennen, daher rechnet man auf folgende Weise. Ein Bauer von Hornbach und ein Bauer vom Nachbardorf gehen spazieren und treffen einen anderen Bauern. Wieviel Beine sind da zusammen. Schon der Jüngste arbeitet, feilt an sich und baut logisch auf. Logischer natürlich in einem Zeitalter, wo er schon überlegen kann. Wo ihm klar wird, was der Herr Becker von ihm will. So ein kleiner Bengel merkt natürlich nicht, daß sein Berater ihn ganz unmerklich zu einem Menschen macht, daß er als Faktor auferzogen wird, der sich eine eigene Meinung bilden kann, der gegen sich kritisch eingestellt ist und nicht alles, was ihm gereicht wird, ohne Überlegung annimmt. Die Unfreiheit der Person, die sich meist schon in der ortsüblichen Schule zeigt, wird hier zu Grabe getragen. Unmerklich, aber trotzdem blitzschnell. Die Kinder sind es immer wieder, die überlegen, wie es besser zu machen ist. Zuerst mußten die steifen Schulbänke verschwinden. Mit dem Tischler vom Nachbarort wurden Tisch und Stühle erbaut, die dann von der ganzen Schule nach Hornbach getragen und im feierlichen Einmarsch in der Klasse Aufstellung fanden. Wieder ein Fortschritt war der notwendige Anbau. Geld war nicht vorhanden, aber Konnex mit den Schulentlassenen, die kostenlos ihre Arbeitskräfte zur Verfügung stellten.

Ein Tag als Gast in der Schule ist ein Erlebnis. Man darf kommen. Jeder Vater und jede Mutter kann kommen und gehen, wenn sie will, da die Schule bewußt vor geöffneten Toren und Türen schaffen will. Die Kinder sitzen an ihren Tischen zu etwa 12 Gruppen beisammen. Jede kleine Familie arbeitet an irgend einem Stoff. Es geht sehr ruhig zu, denn die Klasse ist gewohnt, Besuch zu bekommen, und — was sonst der Fall ist — macht sich nicht wichtig. Sie lernt ruhig weiter. Man darf reden und fragen, so wird das sonst übliche Redeverbot nicht zum heimlichen Geflüster. Im Augenblick ist man an einem Aufsatz. Auch eine Neuerung, denn die hier verfaßten Briefe und Aufsätze wandern nicht als Füller in den Schrank, sondern treten ihren Weg ins Leben an. Jeder Brief hat Zweck und Inhalt, denn er schildert in irgend einer Weise aus dem Leben der kleinen Hornbacher. Alles, was ihnen erzählenswert erscheint, darf verarbeitet werden. Die fertigen Briefe wandern zum Jugendrotkreuz, das sie weiterleitet. Die Hornbacher Schule steht mit der ganzen Welt in Verbindung. Sie unterhält sich mit Gleichaltrigen aus England, aus Österreich, aus der Schweiz, aus Nordamerika, aus Siebenbürgen. Die Briefe, die auf diese Weise auch eine Antwort finden sollen, werden natürlich mit größter Liebe und Sorgfalt angefertigt. Auf der anderen Seite lernen die Hornbacher nicht nur die Freuden und Leiden, die anders gestalteten Feste und Bräuche anderer Länder kennen, sondern bemühen sich auch einen inneren Konnex mit diesen Schülern zu erhalten. In vielen Fällen tritt ein so enges, fast freundschaftliches Verhältnis ein, daß beide Seiten den Wunsch fassen, die briefliche Freundschaft persönlich zu vervollkommnen. Und so treten wir in den zweiten Teil der Hornbacher Schule, die das lebendige Wissen unmittelbar vermitteln will. Eine Tafel verkündet: Wir sahen 25 Fabriken, 15 technische Betriebe, 10 Werkanlagen, wir überquerten 15 Flüsse und 10 Seen, sahen 6 Länder.

Im Winter spielt man nämlich Theater. Ein ehemaliger Schüler schreibt Stücke, die dann abwechselnd mit Hans Sachs' Possen aufgeführt werden. Der Gewinn kommt in eine große Kasse, die dadurch noch vermehrt wird, daß Pilze, Beeren und Kräuter gesammelt und verkauft werden. Und wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen in das kleine Odenwaldtal dringen, werden hier Pläne geschmiedet. Im Sommer soll es wieder losgehen. Die Kinder werden regelmäßig eingeladen, um die briefliche Bekanntschaft kennen zu lernen. Im ersten Jahr ging es nach Süddeutschland und nach Tirol. Im nächsten Jahr ging es nach der Schweiz und nach Österreich. Und in diesem Jahr soll es nach Jugoslawien gehen. Herr Becker machte im letzten Jahre eine Studienreise dorthin, um über Hornbach Vorträge zu halten, und nun will man seine Kinder kennen lernen. In den Ferien und wenn man gerade Lust hat, geht es auf die Wanderschaft. Man lernt seine Umgebung kennen und freut sich dann immer wieder auf das „zu Hause", denn die Gefahr, daß eine gewisse Bodenständigkeit den Kindern genommen wird, liegt ganz fern. Man will nur das Gesichtsfeld erweitern, will, daß Land und Leute anderer Gegenden mittelbar auf die Kinder einwirken, um dann sich selbst Urteile zu bilden.

In der Klasse wird weiter gearbeitet, wenn auch der Lehrer Auskunft gibt, denn die Kinder sind so gezogen, daß sie sich selbst unterrichten. Ganz spontan und ohne besondere Bitten steht

ein Großer auf, geht zu einem Tisch der Kleinen und rechnet mit ihnen. Die Kleinen machen keinen Unsinn, auch bei ihnen wirkt das Alter und die Erfahrenheit des Mitschülers — ganz gleich, ob er zehn Minuten später mit ihnen Haschen spielt.

Und so ist eigentlich der ganze Tag ausgefüllt mit intensivster Arbeit, ohne den Zwang genau nummerierter Stunden, die einen Druck bedeuten würden. Die Kinder sind völlig ungehemmt, man darf selbst als Fremder am Unterricht teilnehmen, darf Fragen stellen, erhält logische Antworten; und wenn man fort ist, kommt die Kritik, denn jeder Fremde muß sich einer Kritik unterziehen. Die so geübte Kritik ist wieder ein Teil des Unterrichts, denn sie wird zum Lernstoff, da die Objekte meist von Ferne kommen. Als Gäste sah man nicht nur den hessischen Unterrichtsminister, sondern auch bekannte Sportler, Schulfachleute, Tolstois Sekretär und andere. Studenten aus den nahen Universitäten kommen, um von ihrer Heimat und ihren Lehrmethoden zu berichten, Bauern kommen, um von ihren Dörfern zu erzählen.

Die Klasse ist — trotz der verschiedenen Altersgruppen — eine feste organische Masse. Aus der Arbeitsgemeinschaft wird im Laufe der Jahre eine Lebensgemeinschaft, die fruchtbringend das ganze Dorf umfaßt. Eine neue Generation erwächst hier, die das Leben kennt, die Unterschiede machen kann, die Gutes und Brauchbares von weniger Gutem unterscheiden versteht. Die Liebe zur Scholle bleibt erhalten — das ist wesentlich. Durch den Lehrer entsteht ein Band, das zur gesamten Elternschaft reicht, und selbst die einfachen Bauern, die selbst sicher mit einer gehörigen Portion Unlust zur Schule gingen, bekommen jetzt am Schulbetrieb Interesse. Helfen mit, sammeln sich in Arbeitskursen und lassen sich bewußt bilden. Die stete Kritik geht Schritt für Schritt weiter, und daher werden sicher aus Hornbach noch weitere Neuerungen kommen, die sich logisch auf dem bisher Erlernten aufbauen.

Man wird sagen, daß man mit Geld viel kann — nun hier zeigt man, daß man auch ohne die Mittel etwas schaffen kann, denn dem Lehrer Becker stehen nur 170 Mark im Jahr zur Verfügung. Keine Vorrechte will man. „Wandernd wollen wir uns die Welt erobern" und „Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Erlebnis, zwei Ziele, die wirklich erreicht wurden und manchem anderen Lehrer als leuchtendes Vorbild dienen sollen.

Der Fremde hat Vertrauen zu dieser Schule, gewinnt sie lieb und ist gebannt von dieser Selbstverständlichkeit zu lernen.

Italienische Sprichwörter.

Von Max Hayek.

Wie die meisten romanischen Völker haben auch die Italiener ihre althergebrachten Sprichwörter, in denen ein volkshafter Witz, feine Klugheit und lebensvolle Weisheit zum Ausdruck kommen. Hier eine kleine Sammlung in ersten Übertragungen.

Die Toten öffnen den Lebenden die Augen.

Ein schlechter Vergleich ist besser als ein guter Prozeß.

Wer in dieser Welt keine Leiden erdulden will, darf nicht in sie geboren werden.

Sprich gut von deinem Freund — von deinem Feinde weder gut noch schlecht.

Einmal in zehn Jahren braucht jeder Mensch seinen Nachbar.

Sage einer Frau, daß sie schön ist, und sie wird in Kürze verrückt werden.

Es hat einem Manne noch niemals geschadet, seinen Hut in die Hand zu nehmen.

Es ist ein schlechtes Haus, in dem nicht ein alter Mann lebt.

Eine Frau, die gerne am Fenster steht, ist wie eine Traube an einer Landstraße.

Wer spinnt, hat ein Hemd, wer nicht spinnt, hat zwei.

Iß nach deiner eigenen Art, kleide dich wie die anderen.

Wenn das Schiff einmal gesunken ist, wissen alle, wie man es hätte retten können.

Es ist ein Zeichen großer Vollkommenheit, die Unvollkommenheit der anderen zu ertragen.

Was man gerne tut, ist schon halb getan.

Wenn ihr euch über die Zeit geeinigt habt, sagte der Pfarrer, dann werde ich es regnen lassen.

Armut ist ein Segen, den alle Menschen hassen.

Einer ungerechten Regierung ist ein Märtyrer gefährlicher als ein Rebell.

Was den Tod schrecklich macht, ist das Sterben.

Wer von etwas spricht, tut es nicht.